# Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Gab es eine Burg Schönenwerd an der Reuß?

Allgemein bekannt ist die Burg Schönenwerd bei Dietikon im Kanton Zürich, die in den Jahren 1930–1935 unter Leitung von K. Heid (Dietikon) durch Freiwillige vorbildlich erforscht und 1937 in den Schriften der Kommission für Heimatkunde des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dietikon mit zahlreichem Bildmaterial einwandfrei publiziert wurde[1]). Die Stammtafel der Ritter von Schönenwerd findet sich auf Seite 504 des II. Bandes der „Aargauer Burgen" von Dr. W. Merz.

Von einer gleichnamigen Burg „Schönenwörth" oder Schönenwerd, die an der Reuß gestanden haben soll, existieren keine mittelalterlichen Urkunden. Xaver Bronner überliefert von ihr in seinem Werk über den Kanton Aargau (Bd. I S. 57) folgende Sage: „An der Reuß, eine Stunde Weges von Muri, wo jetzt Wörth (heute Werd) liegt, erhob sich zwischen stehenden Wassern die Burg Schönenwörth. Nur wenige Ruinen zeugen vom ehemaligen Dasein des festen Gemäuers. Dort wohnte Heinrich von Schönenwörth mit seiner geliebten Hausfrau und einer schönen Kinderzahl. Gerade das liebste Söhnchen stürzte da von der Höhe der Zinnen ins Wasser hinab und ertrank. Dieses Unglück verwundete die Herzen der Eltern so tief, daß sie, im lebhaften Gefühle der Eitelkeit aller menschlichen Dinge, dem weltlichen Stande entsagten und ihr Leben dem geistlichen zu weihen beschlossen. Sie brachten alle ihre Güter dem Kloster dar. Er nahm das Ordenskleid zu Muri, sie zu Hermetschwil; ihre Söhnchen erwuchsen unter den Klosterschülern, ihre Töchterlein bei den Nonnen . . ." Tatsächlich war ein Heinrich von Schönenwerd von 1309–1333 Abt des Klosters Muri und ein Rudolf von Schönenwerd 1310 Propst; auch im Kloster Hermetschwil sind verschiedene Angehörige des Geschlechts (Anna, Berchta, Judenta) bezeugt. In dem 1720 im Kloster Muri herausgegebenen Buche „Murus et Antemurale" schreibt P. Benedikt Studer:

„Heinricus de Schönenwerd (nobile castrum erat prope Rusam fluvium, integra circiter hora a Muris distans, cujus hodie dum aliqua rudera juxta lacum visuntur) circa annum 1309 Abbas electus creditur . . .", zu deutsch: Heinrich von Schönenwerd (die Adelsburg lag unweit des Reußflusses, ungefähr eine ganze Stunde von Muri entfernt, von der heute noch einige Ruinen neben einem See sichtbar sind) soll um 1309 als Abt gewählt worden sein.

[1]) S. auch: „Nachrichten des Burgenvereins Jahrg. 1932 Nr. 3 und 1937 Nr. 6 (S. 207).

Nun erhebt sich 900 m südlich des Weilers Werd, zwischen dem Dorf Althäusern und dem heutigen Laufe der Reuß, ein runder Hügel im flachen Gelände. Alte Flurnamen, wie „in der Burg" und „Burgäcker", sind noch nicht ganz vergessen, obwohl sie auf der Siegfriedkarte nicht mehr figurieren. Der kleine Obersee neben dem Hügel (heute Naturschutzgebiet) hieß früher Burgsee. Nach mündlicher Überlieferung sollen vor etwa hundert Jahren die letzten Ruinenreste abgetragen worden sein. Man habe auch etwa alte Keramik, Eisenstücke usw. gefunden. All dies bestärkte mich in der Annahme, daß eine Burg Schönenwerd an der Reuß nicht in die Sage zu verweisen sei, weshalb ich im August 1953 mit Hilfe des Schweizerischen Burgenvereins durch den zufällig im Aargau anwesenden Ausgräber A. Schaffner von Urdorf einige Sondiergräben anlegen ließ. Tatsächlich fand er auf dem Hügel eine 2 m dicke mittelalterliche Mauer, so daß inskünftig an einer Burg Schönenwerd an der Reuß nicht mehr gezweifelt werden kann und der Stammbaum von Dr. W. Merz revidiert werden muß. *R. Bosch.*

## Porrentruy

Seit vielen Jahren schon beschäftigte sich die Öffentlichkeit mit der Zukunft des einstigen fürstbischöflichen Schlosses, wir haben in den „Nachrichten" schon wiederholt darüber berichtet. Nun konnte endlich eine Lösung gefunden werden, die wohl alle interessierten Kreise befriedigen wird. Der ganze imposante Gebäudekomplex wird die öffentliche Bezirksverwaltung aufnehmen, nachdem er einer umfangreichen Restaurierung unterzogen worden ist.

Der imposanteste Teil der ganzen Burganlage ist der wohl aus dem 11./12. Jahrhundert stammende Bergfried (La Tour Réfouss), der mit seiner 32,5 m messenden Höhe als ausgesprochenes Wahrzeichen die ganze Gegend beherrscht. Die andern Gebäulichkeiten haben vielfache Umgestaltungen erfahren namentlich in der Zeit, wo die ehemalige Ritterburg ständiger Sitz des Fürstbischofs von Basel geworden war, d. h. von 1528–1792.

## Schloß Herblingen verkauft

Das Schloß Herblingen, das sich seit der konkursamtlichen Versteigerung wieder im Besitz der Erben der Frau Daetwyler befand, ist zum Preise von 220 000 Fr. an Herrn Max Rutishauser in Zürich verkauft worden. Max Rutishauser ist Innenarchitekt und betreibt in Zürich ein Antiquitätengeschäft. In Zu-

sammenarbeit mit einigen andern Interessenten will er das Schloß als gediegenes Verkaufs- und Besichtigungsobjekt einrichten, in welchem die gesuchtesten Möbel, Bilder und Einrichtungsgegenstände in einem einzigartigen Rahmen zur Schau gestellt werden können. Diese Verwendung des ehrwürdigen Schaffhauser Baudenkmals läßt die Hoffnung aufkommen, daß Gebäude und Umgebung unversehrt erhalten bleiben werden. Das freut sicher alle. In Holland hat der Besitzer des schönen Schlosses Nijenrode bei Amsterdam das historische Bauwerk mit gutem Erfolg in ähnlicher Weise verwendet.

Über Herblingen vergleiche den illustrierten Artikel von E. Schneiter in den „Nachrichten des Burgenvereins" 1947 Nr. 3, S. 47ff.

## Eine unbekannte Burgstelle bei Sissach

Im Märzheft (1953) der „Baselbieter Heimatblätter" zieht J. Horand von Sissach vorsichtige, aber einleuchtende Schlußfolgerungen einer 1934 in Sissach vorgenommenen Probegrabung auf der Zytgloggenmatt, die früher den vielsagenden Namen „uff der Mur" trug. Es handelt sich um einen kleinen, rechteckig terrassierten Hügel hinter der Wirtschaft „zur Fluh", bei dem schon in den 1880er Jahren anläßlich der Abgrabung von Erde am östlichen Hügelrande Mauerzüge angeschnitten worden waren. Bei der Sondierung im Jahre 1934 wurden außer vereinzelten vor- und frühgeschichtlichen Objekten auch mittelalterliche Funde gemacht: becherförmige, unglasierte Ofenkacheln und ein Silberbrakteat des Basler Bischofs Seim von Münsingen (1330–65). Beides wurde in 3,10 m Tiefe neben einem bis 1,20 m Höhe erhaltenen Fundament einer Mauerecke gefunden. Die beiden Mauerzüge wiesen je eine Dicke von 80 cm und 1,20 m auf. Auch am Südrand des Hügels scheint eine Mauer gestanden zu haben, von der noch ein 4m langes und 1,20 m breites Teilstück bloßgelegt werden konnte. Eine urkundliche Erwähnung des „uff der Mur" gestandenen Gebäudes gibt es nicht, was allerdings nicht verwunderlich ist. Gab es doch in unserem Lande zahlreiche Burgen oder feste Sitze, über die keine Urkunden vorhanden sind. Nach Stumpfs Chronik hatte Sissach eine Burg und einen Adel. Auch in einem in der Stiftsbibliothek St. Gallen liegenden Manuskript Tschudis heißt es: „Sissach die burg bim dorff ennet dem bach ist abgangen . . ." Die Lage der Burgstelle „uff der Mur" stimmt mit den Angaben Tschudis im großen und ganzen überein. – Das Geschlecht derer von Sissach (vgl. W. Merz, „Burgen des Sisgaus") wird schon 1278 in Zofingen erwähnt. Auch in Rheinfelden, Aarau, Basel und Schaffhausen tritt es auf. Der letzte männliche Sproß soll 1506 in Schaffhausen verstorben sein. – Vom Standpunkt der Burgenforschung aus wäre eine erneute systematische Ausgrabung im Gelände „uff der Mur" sehr zu begrüßen.

*R. Bosch.*

## Neuentdeckte Eptingerburg auf Renggen (südlich Diegten)

Nach den bisherigen Forschungen waren in der Umgebung von Eptingen drei Burgstellen bekannt: Renggen (auch Rucheptingen genannt) auf der linken Talseite, älteres Wildeptingen (Schanz) und jüngeres Wildeptingen (Witwald) auf der rechten Talseite. Die genaue Beobachtung des Geländes und eine Schürfung mit Bewilligung der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland erbrachten die interessante Tatsache, daß 100 Meter nordöstlich der bisher bekannten Ruine Renggen auf einem beherrschenden Kopfe des Hauptrogenstein-Felsgrates eine weitere, größere Burg im Gehalte von etwa 5 Aren im Boden steckt. Die systematische Durchforschung beider Burgstellen auf Renggen, ihre kartographische Aufnahme und Datierung wird die Aufgabe einer umfassenden Grabung sein, die für das kommende Jahr vorgesehen ist.

*P. T.*

## Château d'Aigle

Comme tous les vénérables bâtiments de son espèce et de son âge, le château d'Aigle subit les outrages du temps. Et ce n'est pas un mince souci que de songer à sa restauration. Un plan de travaux a été établi par les soins de M. Schmid, architecte à Chillon. Cette restauration est faite par étapes successives, au fur et à mesure des possibilités financières.

C'est actuellement le donjon qui est l'objet de la sollicitude. Grâce aux subsides officiels et à la participation de la section „Urbanisme et Château" de la Société de Développement d'Aigle, une nouvelle période de travaux vient de s'ouvrir.

Il s'agit de restaurer une partie de la maçonnerie dudit donjon en particulier les meurtrières. Comme il est indispensable de respecter le style de l'époque, on travaille avec un soin et une précision tout spéciaux. Les pièces abîmées, en tuf, sont enlevées une à une et remplacées par des pièces neuves, taillées exactement sur le modèle des anciennes. La

**TESTATOREN!** Gedenket bei Vergabungen auch des Burgenvereins, welcher so vieler Mittel bedarf, um unsere Burgen und Ruinen vor gänzlichem Zerfall zu bewahren!

toiture avait, d'autre part, un urgent besoin de réparations. Là encore, on enlève une à une les parties usées et on les remplace par des pièces équarries à la hache et chevillées, comme l'étaient leurs devancières. En ce qui concerne la couverture, les vieilles tuiles seront remises, dans la mesure du possible; sinon on les remplacera par d'anciennes tuiles ayant exactement la forme et la façon de celles de l'époque. L'épi des touts, en cuivre, sera refait dans le style.

## Restauration des châteaux Fribourgeois

Après le château de Gruyères, la tour de Montsalvens, qui se dresse à l'entrée de la vallée de Charmey, au-dessus de Broc les ruines du château de Pont-en-Ogoz, érigé sur un îlot dans une baie du lac de la Gruyère, et bien d'autres restaurations heureuses, c'est le tour du donjon de la Tour de Trême qui s'élève, en plein village, sur un éperon de rocher. Cette opération, qui ne va pas sans provoquer maintes difficultés du fait de la proximité de la grande route cantonale, est assumée par la commune de la Tour, la commission cantonale des monuments historiques, le Heimatschutz de la Gruyère et une participation de la commission cantonale de la Loterie romande, qui a assuré là son soutien comme à Fribourg, à la Grand-Rue, pour la restauration des fameuses Tornalettes. –

Le château de Surpierre se dresse fièrement sur la falaise qui domine la région de Lucens-Granges-Marnand. Il fut construit au XIIe siècle par les sires de Cossonay. Pendant les guerres de Bourgogne, il devint propriété des Bernois. Plus tard, il entrait sous la domination de Fribourg. En 1850, le gouvernement vendit le château, pour 12 000 fr., à un négociant de Marseille. Il fut revendu à une famille française du nom de Delpech, qui en commença la restauration. Celle-ci est poursuivie par le nouvel acquéreur, M. Max Burki, de Berne. De l'avis unanime, la réussite est parfaite.

## Legate:

Dr. A. Hüppy hat dem Burgenverein letztwillig Fr. 100.– vermacht. Wenn man weiß, in welch prekären finanziellen Verhältnissen der Verstorbene in den letzten Jahren gelebt hat, halten die Fr. 100.– die Erinnerung an das frühere Vorstandsmitglied und Mitbegründer des Burgenvereins die Erinnerung an ihn um so fester.

Von den Erben eines verstorbenen, ungenannt sein wollenden Mitgliedes des Burgenvereins sind uns Fr. 200.– überwiesen worden, die hiemit verdankt seien.

## Literatur:

Auf das Jubiläumsjahr des Kantons Bern hat der *Benteli-Verlag Bern* einen illustrativ sehr gediegen ausgestatteten Band von *Paul Hofer* unter dem Titel: **Die Wehrbauten Berns** herausgebracht, in dem die Forschungen über die Burg Nydegg eine erschöpfende Darstellung finden. Die fünf mittelalterlichen Mauergürtel der Stadt Bern werden in ihrer gesamten Entwicklung sehr eingehend beschrieben und durch zahlreiche Pläne und Ansichten erläutert, auch was nach dem Mittelalter an Festungswerken um die Stadt angelegt wurde, findet eingehende Würdigung. Der prächtige Quartband sei allen Burgenfreunden auch außerhalb der Bundesstadt lebhaft empfohlen, er enthält manche kulturgeschichtliche Einzelheiten über das Wehrbauwesen in den einzelnen Zeitläufen.

Ein weiteres entzückendes Heft hat der Verlag Stämpfli & Cie., Bern, als Jubiläumsgabe herausgegeben: **Mein altes Bern** von *Michael Stettler*. In hervorragend schönen photographischen Aufnahmen und in der Wiedergabe alter zeichnerischer Darstellungen macht der Leser mit dem Verfasser einen Spaziergang durch das alte Bern. Man fühlt dabei, mit welcher Liebe und Anhänglichkeit dieser mit seiner Vaterstadt verbunden ist. Er schildert sie als städtebauliches Kunstwerk mit all seinen kulturellen und poesievollen Winkeln. Auch der gefühlsmäßig eingestellte Nichtberner möchte wünschen, daß der geschlossene Eindruck, den man vom einzigartig schönen Berner Stadtbild erhält, nicht zerstört und durch die bevorstehenden „Sanierungen" „der Stadtseele nicht der Garaus gemacht wird".

*Isler-Hungerbühler, Ursula:* **Die Maler vom Schloß Laufen,** Rascher Verlag Zürich 1953. Der Titel dieses hübschen Bandes von 103 Seiten könnte leicht zur Annahme führen, es handle sich um Maler, welche das Schloß Laufen am Rheinfall – denn um dieses handelt es sich – als Motiv für ihre Bilder gewählt hätten, denn es gibt eine große Anzahl von Künstlern, besonders Kleinmeister des 18. und 19. Jahrhunderts, denen der Rheinfall mit dem auf dem Felsen thronenden Schloß Laufen eine beliebte Vedute bildete. Es handelt sich aber im Buch von Ursula Isler nicht um diese Künstler, sondern um die berühmte Malerschule, die Johann Louis Bleuler (1792–1850), der selbst ein bekannter Maler und Verleger war, dort einrichtete. Bleuler unterrichtete und beschäftigte im ehemaligen zürcherischen Landvogteischloß Laufen zeitweise bis zu 30 Schüler und Mitarbeiter in seinem Betrieb, wo reizvolle Gegenden der Schweiz nach der Natur gezeichnet und als kolorierte Kupferstiche an Reisende verkauft wurden. Die Verfasserin schildert die Gestalten Bleulers und seiner Mitarbeiter im Zusammenhang mit der schweizerischen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts und gibt gleichzeitig ein recht hübsches Bild von einer vergangenen Kulturepoche. Die Wiedergabe einiger z. T. unbekannter Bilder Bleulers ist vortrefflich.



ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI A.-G. ZÜRICH